

Pfarrerin Birte Biebuyck

Sonntag Trinitatis, 11. Juni 2017, 18 Uhr

Predigt über Jesaja 6, 1-13

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus! Amen.

Liebe Gemeinde, „der christliche Glaube ist in vielen Teilen der Welt unter dem Anpassungsdruck des modernen Denkens gehaltlos, leer und banal geworden. An die Stelle eines lebendigen und ausdrucksfähigen Glaubens an den lebendigen (dreieinigen) Gott ist die abstrakte Gewissheit einer „Abhängigkeitsbeziehung“, ein „Ursprungsverhältnis“, ein inneres Verhältnis zu einem „ganz Anderen“ getreten. Wenn Gott aber nicht mehr ist, als ein „letzter Bezugspunkt“, werden die Menschen diesem „Gott“ gegenüber gleichgültig. Und wenn Theologie und Kirche in der Rede von Gott die Bilder- und Sprachwelt des Glaubens vernachlässigen und beständig leere und abstrakte Gottesgedanken propagieren, sucht sich das Bedürfnis nach... geistlichem Halt andere Quellen und Ansprechpartner“. Diese scharfsichtige Analyse stammt vom Theologen Michael Welker aus dem Jahr 1999.

Was also tun, liebe Gemeinde? Geben wir nicht auf, was uns geschenkt ist. Besinnen wir uns auf die Offenbarung Gottes. Genau das ist schon von alters her der Sinn dieses Sonntages. Trinitatis. Dreieinigkeit.

Trinität, glauben viele, sei ein sehr schwieriges, kompliziertes Gedankenkonstrukt - Aber so ist es nicht. Sie ist die Art, wie Gott sich erfahrbar macht. Dreifach: Als Vater, Schöpfer, Erhalter, fürsorglich und gütig. Als Sohn, Erlöser und Retter. Als Geist - aufrichtende, tröstende, begeisternde Kraft. So ist dieses Fest erwachsen aus dem Bekenntnis SEINER Herrlichkeit, des Lobpreises dessen, der sich selbst kundmacht, der sich erfahrbar macht, der sich dreifach entfaltet. Dreieinigkeit, Dreifaltigkeit ist Geheimnis. Wir versuchen besonders an diesem Sonntag denkend auszuloten, nachzuvollziehen, wie sich Gott in seiner ganzen Größe mitgeteilt hat. Das dreifache Bekenntnis wahrt die Unnahbarkeit Gottes und ist zugleich ganz und gar konkret, erzählbar und erfahrbar. Trinitatis gewährt uns eine Art Vergewisserung unseres Gottes - ohne IHN festzulegen. So werden Herz und Verstand ausgerichtet auf Gott. Damit wir wissen, mit wem wir es zu tun haben, auf wen wir uns verlassen, auf den einen, sich offenbarenden Gott. Gott macht sich kund und wir nehmen dieses Kundwerden als Geländer für unsere Gedanken. Damit sich innen Räume öffnen können.

Wie sich Räume von Gott her für uns öffnen, davon zeugt auf eindrucksvolle Weise auch die Vision von Jesaja, die uns heute Predigttext ist:

In dem Jahr, als der König Usija starb, sah ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron und sein Saum füllte den Tempel. [2](#) Serafim (Brandwesen) standen über ihm; ein jeder hatte sechs Flügel: Mit zweien deckten sie ihr Antlitz, mit zweien deckten sie ihre Füße und mit zweien flogen sie. [3](#) Und einer rief zum andern und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der HERR Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll! [4](#) Und die Schwellen bebten von der Stimme ihres Rufens und das Haus ward voll Rauch.

So beginnt die Vision. Jesaja sieht etwas - und zugleich auch wieder nicht. Der Thron Gottes ist derart hoch und erhaben, dass Gott selbst nicht zu erkennen ist. Aber sein Saum füllt den Tempel. Dort steht Jesaja - eingehüllt in Gottes Gewand. In Gottes Nähe, spürbar, förmlich umgeben von Gottes Gegenwart. Der Tempel ist ja der Ort, an dem in der Bundeslade die 10 Gebote aufbewahrt sind. hier also macht sich Gott selbst erfahrbar - über seinem Wort. Gott ist anwesend und zugleich erhaben. ER schafft einen Raum, in dem man Ihm begegnen kann - die Herrlichkeit Gottes ist in seinem Wort.

Wir Christinnen und Christen bekennen Christus als das fleischgewordene Wort Gottes. Im Wort der Heiligen Schrift und im Angesicht Christi begegnet uns Gott. So wird es später der Evangelist Johannes formulieren.

Jesaja sieht und spürt und hört. Er hört die Engel. Die Engel, die in Gottes Nähe sind, die ihn umgeben, umscharen, wie es wörtlich heißt. Zebaoth - Herr der Heerscharen übersetzt Luther. Sie sind es, die Jesaja sieht und hört - die Seraphim.

Sie sind Geschöpfe des Feuers (saraf = brennen), Brandwesen übersetzt daher Martin Buber. Und sie beten an. Sie verhüllen ihr Angesicht aus Ehrfurcht vor Gott und sie rufen sich gegenseitig zu: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, voll ist die ganze Erde seiner Herrlichkeit.“

Feuriges Lob erfüllt den Tempel. So begeistert, so leidenschaftlich, so unaufhörlich, dass ganz viel Rauch entsteht und die Schwellen zu beben beginnen. Sie rufen es hin und her, sie kommunizieren miteinander. Durch das Rufen entsteht Beziehung zwischen ihnen. Wo das Feuer der Anbetung ist, da ist Dynamik, da ist Kraft, da entsteht Gemeinschaft, da bleibt nichts so, wie es war. Wir kommen her von Pfingsten - auch an Pfingsten spielten Flammenzungen eine Rolle und Kommunikation. Feuer, Geist, der nun die Menschen erfüllt, so dass sie anfangen Gott zu preisen und zu loben und IHN zu verkündigen und von aller Welt verstanden werden.

Aber zurück zu Jesaja. Er sieht und fühlt und hört all das. Und es führt dazu, dass er auf einmal gar nichts mehr sieht und hört. Es führt dazu, dass er auf einmal seiner selbst gewahr wird. Die Wucht der Selbsterkenntnis im Angesicht Gottes haut ihn um:

5 Da sprach ich: Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den HERRN Zebaoth, gesehen mit meinen Augen. **6** Da flog einer der Serafim zu mir und hatte eine glühende Kohle in der Hand, die er mit der Zunge vom Altar nahm, **7** und rührte meinen Mund an und sprach: Siehe, hiermit sind deine Lippen berührt, dass deine Schuld von dir genommen werde und deine Sünde gesühnt sei. **8** Und ich hörte die Stimme des Herrn, wie er sprach: Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein? Ich aber sprach: Hier bin ich, sende mich! Liebe Gemeinde, da ist ein Widerspruch: alle Welt, alle Lande sind voll der Herrlichkeit Gottes. Sie sind es.

Die Schöpfung zeugt von Gottes Güte. Reale Zeichen des Friedens und der Wohlordnung. Wenn wir im Abendmahl danken für die Gaben von Brot und Wein, dann stimmen wir in das Lob Seiner Herrlichkeit ein. Dass wir alle hier und zugleich Menschen durch Zeiten und Räume hindurch zusammenkommen, lebendig, friedlich, fröhlich und hoffnungsvoll, dass ihnen Gottes Wort -verkündigt wird, dass sie gemeinsam singen und beten können, dass sie aufeinander und miteinander hören können, dass sie sich gemeinsam erbauen, dass durch das schöpferische Zusammenwirken von Natur und Kultur Brot und Wein entstehen können - das preist unser Dank.

Damit stimmen wir ein in das Lob der Herrlichkeit, von dem alle Lande voll sind. - Selbstverständlich ist das aber keineswegs. Und offenbar auch nicht der „Normalzustand“. Denn die Erkenntnis von Jesaja trifft ja nicht nur ihn ins Herz, sondern alle: Weh mir. Unreine Lippen haben wir. Selbst wenn wir es gut meinen, ist alles, was wir sprechen mehrdeutig. Angesichts der Größe Gottes werde ich gewahr, dass meine Fähigkeit, Gott zu bezeugen beschränkt ist. Dass meine Worte Menschenworte sind, zweideutig - den einen werden sie zum anrührenden Gotteswort, dem anderen bleiben sie fern. Sprache ist eine wunderbare und doch auch manchmal hilflose Sache. Sprache kann ins Geheimnis führen und sie kann den Zugang verstellen. Sie kann den Raum für Gott öffnen und sie kann Gott festlegen und kleinmachen und einengen. Weh mir.

Aber Hilfe kommt von Gott selbst. Sein Engel rührt Jesaja an. Von Gott her kommt der Kontakt und die Reinigung. Die Berührung mit der Kohle vom Altar - die Stärkung vom Altar her - sie macht, dass wir mit Gott in Beziehung treten können. Von nun an wandelt sich die Vision. Jesaja hört Gott selbst sprechen. Er wird durchlässig zu Gott hin. Jesaja hört Gottes Wort, in dem Moment, in dem er berührt wurde. Denn

er wurde verwandelt, gereinigt, angenommen. Und er ist bereit. Hier bin ich. Die Berührung macht ihn rein, aufmerksam, hingebungsbereit, mutig.

Im Grunde feiern wir an Trinitatis, dass wir mit Gott in Beziehung treten können - weil ER uns berühren will. Gott macht sich erfahrbar. Gott will nicht im Himmel und unter sich bleiben. Gott will nicht **für** sich bleiben. Es reicht nicht, dass Cherubim und Seraphim Ihn loben.

Darum sorgt Gott selbst dafür, dass wir von ihm berührt werden können. Gott selbst schafft einen Ort, an dem wir Menschen IHM begegnen können:

Die Schöpfung, erfüllt von Seiner Herrlichkeit, Zeugnis Seiner barmherzigen Zuwendung und Fürsorge, Zeugnis auch Seiner Macht.

Und Sein Wort - anvertraut für alle Zeit und Mensch geworden in Jesus Christus.

Dem Gott vom Gott, Licht vom Licht. Er selbst hat den Jüngern und uns allen seine Gegenwart verheißen - in der Nacht des Verrats. In der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte und brach's, gab es seinen Jüngern und sprach: nehmet hin und esset, dies ist **mein Leib für euch** gegeben. ... Solches tut zu meinem Gedächtnis!

Im Augenblick der Gefährdung der Gemeinschaft also die größte Zusage von Nähe. Im Augenblick, da ja nicht nur die Gefährdung und Bedrohung der Gemeinschaft vor Augen steht, sondern die Katastrophe. Der Versuch der Menschen, das Verhältnis zu Gott zu zerstören. Die Nacht der Gottverlassenheit, die Kreuzeserkenntnis, dass der Mensch durch und durch Sünder ist, dass Religion, Recht, Politik, Moral und öffentliche Meinung missbraucht werden, dass selbst Jüngerschaft unzuverlässig ist. In dem Augenblick verheißt Jesus Christus seine bleibende Gegenwart.

Die menschliche Friedlosigkeit, die Zurückweisung des Guten, die Zerstörung der Beziehung zu Gott wird nicht das Ende sein.

Und so geht auch unser Text weiter mit der Ansage dessen, was auf diese menschliche Verstrickung ins Böse und aus ihre folgt. Ich lese eine Übertragung, die vielleicht noch deutlicher macht, worum es Gott geht:

[9](#) Und Gott sprach: „Geh hin und sprich zu diesem Volk: Höret - doch ihr werdet nicht verstehen. Seht hin - doch ihr werdet nicht erkennen. [10](#) Verfettet sei das Herz dieses Volkes, seine Ohren seien schwer, seine Augen verklebt, so dass es nicht sieht mit seinen Augen und mit seinen Ohren nicht hört. Verstünde es mit seinem Herzen, so könnte es umkehren und Heilung finden.“ [11](#) Ich aber sprach: Bis wann oh Herr? Er sprach: Bis die Städte wüst werden, ohne Einwohner, und die Häuser ohne Menschen und das Feld ganz wüst daliegt. [12](#) Es entfernt der Herr den Menschen. und groß ist die Verlassenheit inmitten des Landes. [13](#) Noch aber gibt es einen zehnten Teil. Abermals wird er der Vernichtung preisgegeben. Wie aber bei Terebinthe und Eiche beim Fällen ein Stamm bleibt, so ist sein Stumpftrieb „Same der Heiligung“. Liebe Gemeinde, das klingt hart - und doch. Die Welt ist nicht (mehr!) gut, so wie Gott sie gemeint hatte. Jeden Tag hören wir davon. Nachrichtenbilder bringen Schrecken und Verheerung vor unsere Augen. Groß ist die Verlassenheit inmitten des Landes. Frieden ist nicht. Vielmehr sehen wir den zerrissenen Leib, das vergossene Blut - der Menschen und der der Schöpfung. - durch Menschen.

Der Weg zu Gott kann kein einfacher sein. Er kann nur durch Umkehr, radikale Umkehr und Reinigung führen. Gott wünscht sich das. Er will ja doch, dass sie hören. Darum lässt ER ja verkündigen. Gott wünscht sich ein Volk, dass IHN kennt und lobt, dass Sein Wort ins Herz nimmt und sich heiligt. Dass sich ausrichtet nach SEINER Größe, dass ehrfürchtig ist und Seine Herrlichkeit lobt.

Dazu will Gott hier aufrütteln: wir könnten ja umkehren, wenn unser Herz nicht so verfettet wäre. So bequem geworden. So eingerichtet in den Strukturen der Welt. Wir könnten ja zu Ihm kommen, wenn wir bereit wären uns anrühren zu lassen. Wir müssten nur erkennen, wo wir uns von Gott trennen, wo wir Gott den Raum verwehren, wo wir uns verschließen. Und dann können wir kommen. Hinzutreten zum Altar Gottes. „Verstünde es mit seinem Herzen, so könnte es umkehren und Heilung finden“. Same der Heiligung werden.

Wenn wir Abendmahl feiern, preisen wir Gott den Schöpfer. Und wir vergegenwärtigen Jesus Christus, den Auferstandenen, dessen Leib und Blut uns reinigt. Uns herausreißt aus Zerstörung und Friedlosigkeit. Jesus Christus, der uns mit Gott und untereinander versöhnt. Aus dem Chaos des Kreuzes, dem Triumph der Sünde führt er uns zur Gemeinschaft mit Gott. Weil wir ihm angehören wollen. Weil wir uns von ihm berühren lassen wollen. Weil wir erkennen - weh mir. Unreine Lippen, verfettetes Herz, verklebte Augen. So bin ich wohl. Aber rühre mich an, kehre in mich ein, so werde ich ganz neu. Wer von diesem Brot nimmt und von diesem Wein trinkt wächst in seiner Beziehung zu Gott, wird hineinentfaltet in das Geheimnis der Dreifaltigkeit, wird gestärkt und verändert und zu Gott erhoben. Beziehung, Hören und Handeln wird möglich. Und dann werden wir heilig.

Same der Heiligung. Nichts daran kommt aus uns selbst. Gott öffnet sich. Gott hüllt uns ein in den Saum Seines Gewandes. Gott rüstet uns aus mit Kraft und Geist. Wenn wir Brot und Wein teilen dann werden auch wir ergriffen und erfüllt und können das Geheimnis Gottes verkündigen und wir können es in der Liebe und der Barmherzigkeit, im Verständnis füreinander, in der Bereitschaft, einander zu vergeben ausbreiten.

Dann werden wir Trägerinnen und Träger von Gottes Gegenwart. Diese Verwandlung, die uns zu neuen Menschen macht, hat die Theologie „Heiligung“ genannt. Auch Heiligung ist nicht unser Werk. Sie ist Gottes Geistgabe - immer wieder neu. Sie erhebt uns, gibt uns Anteil am Leben des Auferstandenen, Anteil an einem Leben, das nicht mehr zerstört werden kann. Gibt uns Frieden.

Liebe Gemeinde, wir dürfen, gerade an Trinitatis, uns nicht einbilden, wir könnten Gott erklären oder vermessen. Gott ist nicht statisch und nicht eindimensional. Es gibt keine Richtigkeiten in Bezug auf ihn. All unser Sprechen und Verstehen ist Annäherung an Sein Geheimnis. Aber das müssen wir versuchen, denn sonst wird unsere Rede hohl und leer, müde und langweilig.

Und das können wir, weil Gott sich offenbart, weil Er uns Anteil an sich, geben will, Räume öffnet, in die wir eintreten können, damit wir einstimmen können in das Lob seiner Herrlichkeit. Niemals als Besitz, niemals als Definition, niemals unangefochten. Aber immer wieder neu.

Heilig, heilig, heilig ist der HERR Zebaoth, alle Lande sind seiner Herrlichkeit voll.
Amen